

## Ergebnisse einer Umfrage zur Beschäftigungslage von Absolventen des Studiums der Ur- bzw. Vor- und Frühgeschichte sowie verwandter Fächer

Hermann Ament

Wie in meinem Beitrag zur Diskussion über die Organisation des Grundstudiums im Fach Ur- bzw. Vor- und Frühgeschichte (Arch. Inf. 16/1, 1993, 58f.) angekündigt, hat am 23.9.93 im Rahmen des Deutschen Archäologen-Kongresses 1993 in Siegen eine Gesprächsrunde unter Professor(inn)en dieses Faches stattgefunden, an welcher zwölf Personen teilgenommen haben. Ein entsprechender, nun etwas größerer Kreis hat sich am 27.5.94 in Hanau während der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung zusammengefunden. Ausgangspunkt dieser Gespräche war die angestrebte und vielfach zumindest in Ansätzen schon realisierte Zweiteilung des Studiums, dergestalt, daß ein grundständiges achtsemestriges Studium zwar theoriebezogen, vor allem aber berufsqualifizierend sein soll, während erst ein sich anschließendes Promotionsstudium der Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen soll. Die für ein Fach wie Vor- und Frühgeschichte sich ergebenden Probleme liegen auf der Hand: wie sollen zwei qualitativ verschiedene Studiengänge mit dem nirgends im Überfluß vorhandenen Personal bewältigt werden? Vor allem aber: Wenn es zutrifft, daß, "das Studium der Ur- und Frühgeschichte" - und verwandter Fächer - "grundsätzlich ein wissenschaftliches" ist und sein "Ziel die Ausbildung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und nichts anderes" (STEUER 1993, 240), dann stellt sich die Frage nach dem Sinn eines seines wissenschaftlichen Gehaltes weitgehend entkleideten grundständigen Studiums und nach dem Wert einer durch ein solches zu erwerbenden beruflichen Qualifikation. Damit war die Diskussion auf die Bewertung der Magisterprüfung gelenkt, wobei auch die Frage des angemessenen Umfangs der Hausarbeiten im Magisterprüfungsverfahren erörtert wurde.

Im weiteren Zusammenhang mit solchen Fragen wurde es als wünschenswert angesehen, Informationen über den beruflichen Werdegang der Absolventen zu erhalten, da selbstverständlich die Definition der

		Magister n = 121	Promotion n = 127	Summe n = 248
1.	Stipendium	15 (12,4 %)	18 (14,2 %)	33 (13,3 %)
2.	Volontariat	5 (4,1 %)	7 (5,5 %)	12 (4,8 %)
3.	öff. Dienst befristet	45 (37,2 %)	73 (57,5 %)	118 (47,6 %)
4.	öff. Dienst Festanstellung	8 (6,6 %)	6 (4,7 %)	14 (5,6 %)
5.	Privatwirt. fachbezogen	8 (6,6 %)	3 (2,4 %)	11 (4,4 %)
6.	nichtfachbez. Berufstätigkeit	19 (15,7 %)	6 (4,7 %)	25 (10,1 %)
7.	arbeitslos	2 (1,7 %)	4 (3,1 %)	6 (2,4 %)
8.	nicht berufstätig	14 (11,6 %)	8 (6,3 %)	22 (8,9 %)
9.	Tätigkeit unbekannt	5 (4,1 %)	2 (1,6 %)	6 (2,4 %)

**Tabelle 1** Erste Berufstätigkeit nach Magisterexamen bzw. Promotion

Ausbildungsziele durch die beruflichen Möglichkeiten mitbestimmt wird. Deshalb habe ich nach der Zusammenkunft in Siegen eine Umfrage bei den deutschen Universitätsinstituten unternommen und deren Ergebnisse bei dem Treffen in Hanau vorgelegt. Als Beitrag zu der in dieser Zeitschrift geführten Diskussion über die Gestaltung des Grundstudiums seien die wesentlichen Daten hier mitgeteilt und in aller Kürze kommentiert.

Auswertbares Material wurde von Instituten der Universitäten Bamberg, Berlin (FU), Bochum, Frankfurt a.M., Kiel, Mainz, Marburg, München, Passau, Regensburg, Tübingen und Würzburg beigesteuert. Die neuen Bundesländer konnten wegen des auch die 80er Jahre umfassenden Erhebungszeitraums noch nicht berücksichtigt werden. Insgesamt ergaben sich gegen 250 auswertbare Fälle, wobei sich - und das ist schon bemerkenswert - Magisterprüfung und Promotion durchaus die Waage halten (Tabelle und

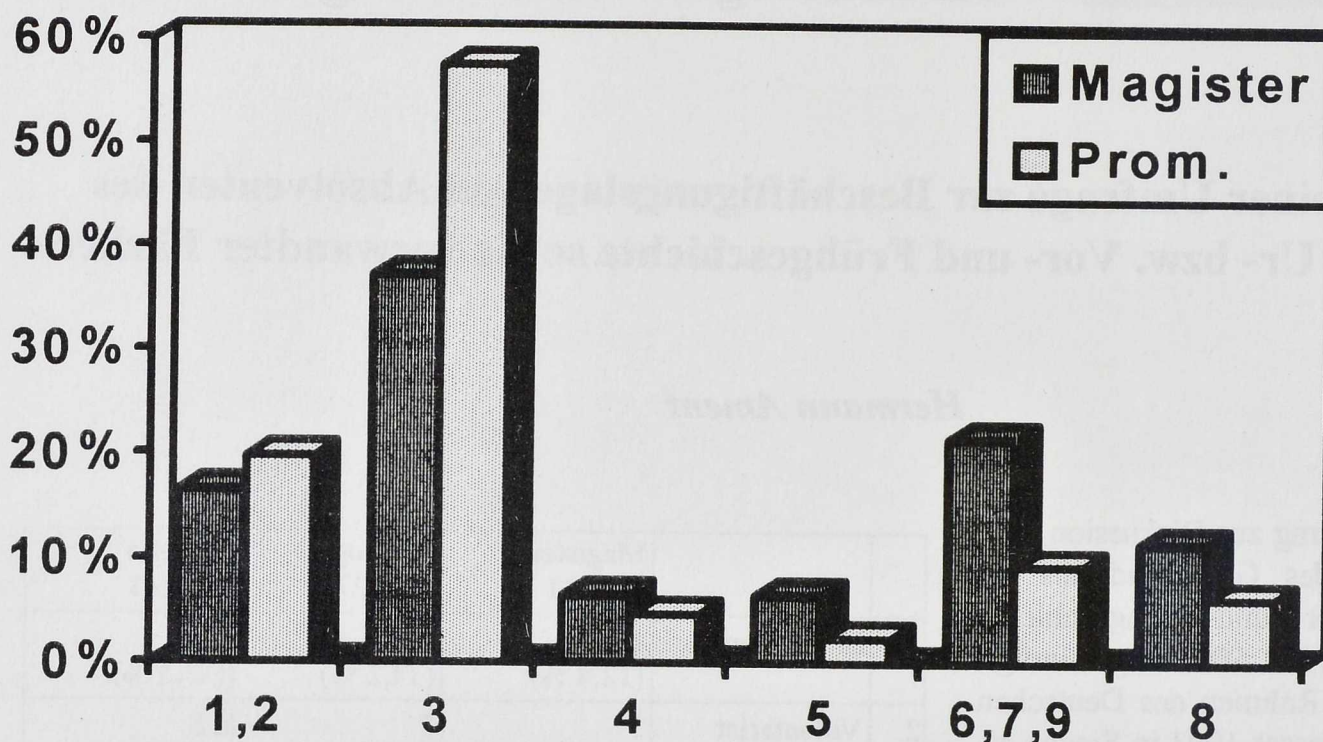


Diagramm 1

Erste Berufstätigkeit nach Magisterexamen bzw. Promotion.

1 Stipendium; 2 Volontariat; 3 öffentlicher Dienst, befristet; 4 öffentlicher Dienst, Festanstellung; 5 Privatwirtschaft, fachbezogen; 6 nicht fachbezogene Berufstätigkeit; 7 arbeitslos; 8 nicht berufstätig; 9 Tätigkeit unbekannt.

Diagramm 1). Die bei weitem häufigste Form des Berufseinstiegs nach Abschluß des Studiums ist die befristete Tätigkeit im öffentlichen Dienst; diese Möglichkeit wird von annähernd der Hälfte (47,6 %) der Absolventen wahrgenommen. An zweiter Stelle steht die zusätzliche Ausbildung in Form von Stipendium und Volontariat (18,1 %). In beiden Sparten liegen die Promovierten deutlich vor dem Magistern. Woher das Defizit bei den Magistern kommt, wird deutlich, wenn man auf den unteren Teil der Tabelle 1 bzw. den rechten Teil des Diagramm 1 blickt: unter denjenigen, die nach dem Examen nicht im Fach Vor- und Frühgeschichte tätig werden - und dazu muß man sicher auch die Absolventen zählen, über deren Tätigkeit an ihrem Herkunftsinstitut nichts bekannt ist (Ziffer 9) -, sind die Magister deutlich stärker vertreten. Bei den Promovierten scheint also der Wille stärker zu sein, im Fach Fuß zu fassen, und sind die Chancen dazu vermutlich auch besser - ein in Anbetracht der längeren Ausbildung und höheren Qualifikation eigentlich nicht überraschendes Ergebnis. Immerhin bleibt festzuhalten, daß annähernd ein Viertel der Absolventen (23,8 %) nach dem Studienabschluß nicht im Fach tätig wird, mag das nun der Lebensplanung entsprechen oder an fehlenden Chancen liegen.

Der mittlere Teil von Tabelle 1 ist rasch kommentiert: die Festanstellung im öffentlichen Dienst unmittelbar nach dem Examen ist ein Wunschtraum, der nur für einzelne in Erfüllung geht, und fachbezogene privatwirtschaftliche Tätigkeit (z.B. in einer Grabungsfirma) ist noch wenig verbreitet.

		Magister n = 45	Promotion n = 87	Summe n = 132
1.	Stipendium	-	1 (1,1 %)	1 (0,8 %)
2.	Volontariat	-	1 (1,1 %)	1 (0,8 %)
3.	öff. Dienst befristet	4 (8,9 %)	27 (31,0 %)	31 (23,5 %)
4.	öff. Dienst Festanstellung	10 (22,2%)	36 (41,4 %)	46 (34,8 %)
5.	Privatwirt. fachbezogen	1 (2,2 %)	2 (2,3 %)	3 (2,3 %)
6.	nichtfachbez. Berufstätigkeit	7 (15,5 %)	8 (9,2 %)	15 (11,4 %)
7.	arbeitslos	7 (15,5 %)	1 (1,1 %)	8 (6,1 %)
8.	nicht berufstätig	9 (20,0 %)	8 (9,2 %)	17 (12,9 %)
9.	Tätigkeit unbekannt	7 (15,5 %)	3 (3,4 %)	10 (7,6 %)

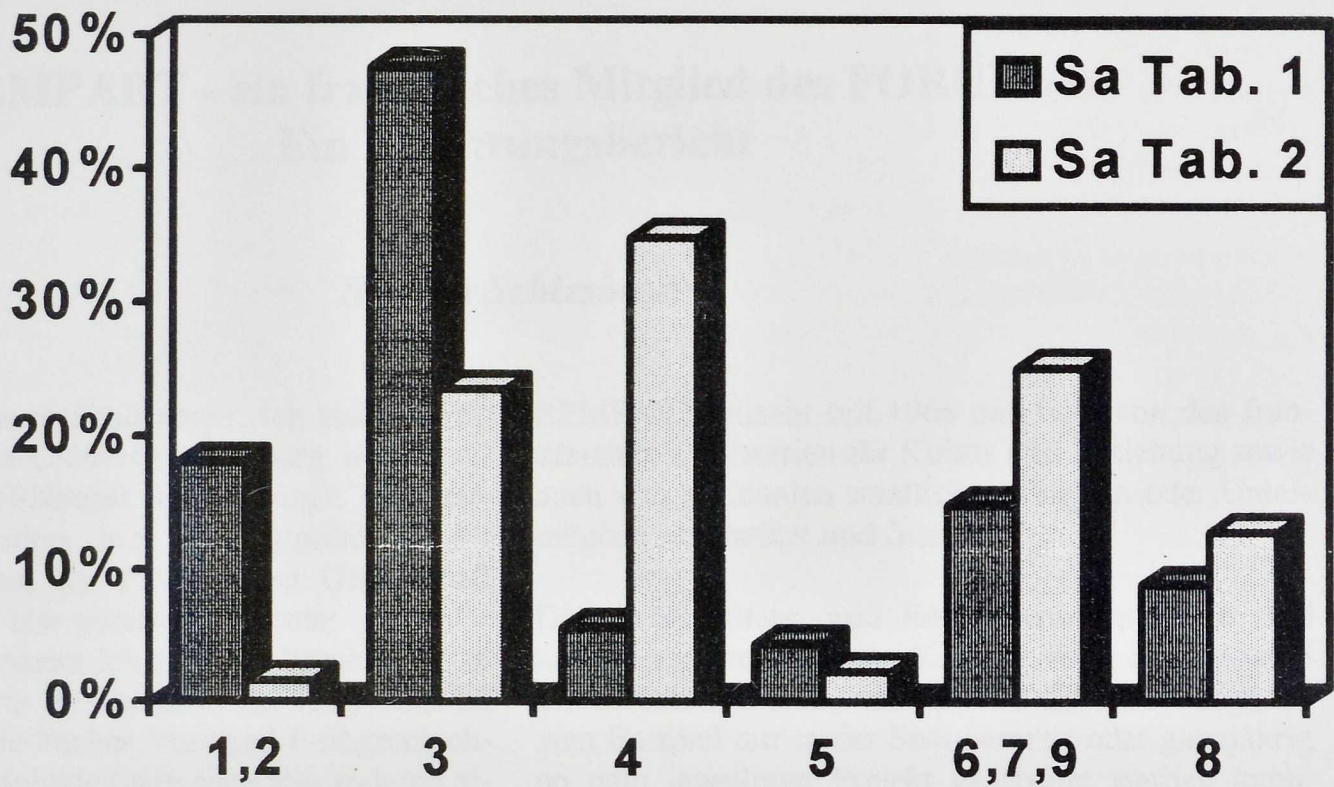
Tabelle 2 Berufstätigkeit Ende 1993; Examen vor 1990.

In Tabelle 2 sind die Angaben zur derzeitigen Berufstätigkeit (Stand Ende 1993) derjenigen erfaßt, deren Examen schon mindesten vier Jahre zurückliegt, die also die typischen Einstiegssituationen schon hinter sich gelassen haben müßten. Die Zahl der auswertbaren Fälle ist mit 132 so niedrig, daß sich die Frage der Repräsentanz stellt. Gleichwohl wird in Diagramm 2 das Resultat mit den summierten Werten des Diagramm 1 verglichen. Wie zu erwarten, spielen die Tätigkeiten mit Ausbildungscharakter (Stipendium und Volontariat) nun keine Rolle mehr, auch der Anteil befristeter Tätigkeiten im öffentlichen Dienst ist drastisch zurückgegangen, hingegen der

Diagramm 2

Berufstätigkeit Ende 1993; Examen vor 1990. (Summe Tabelle 1 und 2 im Vergleich).

1 Stipendium; 2 Volontariat; 3 öffentlicher Dienst, befristet; 4 öffentlicher Dienst, Festanstellung; 5 Privatwirtschaft, fachbezogen; 6 nicht fachbezogene Berufstätigkeit; 7 arbeitslos; 8 nicht berufstätig; 9 Tätigkeit unbekannt.



der Festanstellungen stark gestiegen. Das ist erfreulich und erscheint normal. Aber auch das ist zu erkennen: Noch Jahre nach dem Examen behilft sich annähernd ein Viertel der Absolventen (23,5 %) mit Beschäftigungen auf Vertragsbasis, und nur ein gutes Drittel von ihnen (34,8 %) hat eine feste Anstellung erlangt. Bedrückend sind auch die Resultate aus den Positionen 6 bis 9: Der Anteil derer, die im Fach nicht Fuß fassen können oder wollen, wächst mit dem Abstand vom Examen! 38% der Absolventen kommen letztlich nicht im Fach unter, darunter auch solche, denen das unmittelbar nach dem Examen auf diese oder jene Weise vorübergehend gelungen war.

Die angestellte Erhebung mag mit Unsicherheiten und Mängeln behaftet sein. Dennoch konkretisiert sie Beobachtungen, die man auch auf andere Weise anstellen kann:

- Das weit überwiegend angestrebte Berufsziel, die fachbezogene Tätigkeit auf der Grundlage einer Festanstellung im öffentlichen Dienst, wird in angemessener Zeit nach dem Examen nur von einer Minderheit von Absolventen erreicht.
- Eine weitere grobe Gruppe von Absolventen findet innerhalb einer angemessenen Frist nach dem Examen nicht zu einer fachbezogenen Berufstätigkeit.
- Ein dritter, ebenfalls beträchtlicher Teil der Absolventen verbleibt lange in zwar fachbezogenen, sonst aber vermutlich nicht befriedigenden Beschäftigungsverhältnissen. Er wird sich letztlich auf eine der

beiden erstgenannten Gruppen verteilen; es bleibt offen, in welchem Verhältnis.

Diese Darlegungen hätten dann ihr Ziel erreicht, wenn sie zu einer realistischen Einschätzung der Situation beitragen würden, indem sie etwa die Studierenden vor illusionären Vorstellungen über die Berufsperspektiven in der Vor- und Frühgeschichte bewahren. Aber auch auf der Seite der Auszubildenden sollte überlegt werden, ob der Anspruch, "Wissenschaftler und sonst nichts" auszubilden, noch aufrecht erhalten werden kann.

#### Literatur

STEUER, H. (1993) Kommentar zu:  
Arbeitskreis "Archäologische Perspektiven" - Zu Form und Inhalt des Grundstudiums der Ur- und Frühgeschichte.  
Archäologische Informationen 16/2, 1993, 240.

*Prof. Dr. Hermann Ament  
Mitglied des Präsidiums der  
Deutschen Verbände für Altertumsforschung  
Johannes-Gutenberg-Universität  
Institut für Vor- und Frühgeschichte  
Schillerstr. 11  
D - 55099 Mainz*